

## PANORAMA

PANORAMA SPRACHE

# Warum die Deutschen im Süden ihre Dialekte lieben

Von Sabine Höher | Veröffentlicht am 30.11.2009 | Lesedauer: 9 Minuten



Quelle: dpa/A3464 Rainer Jensen

In Berlin wird das Schwäbische besonders inbrünstig geschmäht. Mit diesem Dialekt verliert sogar Barack Obama an Sex-Appeal. Viele Deutsche hören gerne Bayerisch, aber kaum jemand mag Sächsisch. Forscher suchen nach den Ursachen der Unbeliebtheit – und haben verblüffende Ergebnisse zusammengetragen.

**D**as Berliner Viertel Prenzlauer Berg ist ein Schmelztiegel. Bürgerliche Bohème aus ganz Deutschland hat sich hier angesiedelt, seit dem Mauerfall wurde die Einwohnerschaft großzügig ausgetauscht, man ist jung, hip, kosmopolitisch, kreativ. Nur eine Bevölkerungsgruppe hat es schwer: die Schwaben.

Sie werden für all das verantwortlich gemacht, was die Kehrseite des Prenzlberg-Hypes ausmacht: Mietwucher, überfüllte Straßencafés, Touristenbusse, hysterische Mülltrennung und die Diktatur des Bioladens. Kurz: all das, was Prenzlauer Berg den bösen Beinamen „Bionade Biedermeier“ eingetragen hat. Und deshalb sind dort auch gerade wieder Schilder zu lesen mit der Aufschrift „Wir sind ein Volk – und ihr seid ein anderes“. Auch beliebt: Die freundliche Aufforderung „Stuttgart 610 Kilometer – Ost-Berlin wünscht gute Fahrt!“ (**Mehr dazu: hier**)

## Warum können Schwaben kein Hochdeutsch?

Man kann sich jetzt fragen, warum ausgerechnet die Schwaben schuld sein sollen an der Gentrifizierung des Prenzlauer Bergs, wo sich doch Norddeutsche, Rheinländer und Hessen dort bestimmt genauso breitgemacht haben. Die Antwort ist einfach: Es ist dieser Dialekt. „Wir können alles außer Hochdeutsch“: Damit werben sie in Stuttgart ja sogar offiziell.

Man könnte versucht sein zurückzufragen: Ja, wenn ihr alles könnt, warum denn dann nicht wenigstens Hochdeutsch? Muss es denn an Kastanienallee und Kollwitzplatz genauso klingen wie in Sindelfingen und Schwäbisch Hall? Kann die Metropole Berlin von ihren Zuwanderern nicht ein Mindestmaß an Anpassung verlangen?

Leichter gesagt als getan, meint Professor Jürgen Erich Schmidt, Leiter des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas an der Universität Marburg und als solcher so etwas wie der deutsche Dialektpapst. „Wenn die Primärsozialisation abgeschlossen ist, ist es sehr schwer, plötzlich völlig neue Ausspracheregeln zu lernen. Da muss man nachdenken. Und manchmal hilft selbst das Nachdenken nicht.“

## In Süddeutschland konnte sich Dialekt gut entfalten

Historisch höchst ungerecht sei das, meint Schmidt, denn ursprünglich seien es die mitteldeutschen Dialekte aus Schwaben, Sachsen, Pfalz, Franken, Hessen, Thüringen gewesen, die bei der Entstehung der hochdeutschen Schriftsprache prägend gewesen seien. Für die Nordlichter mit ihrem Plattdeutsch war die neue Gemeinschaftssprache so mühsam zu erlernen wie eine Zweitsprache. „Nachdem sie das einmal konnten, war ihnen sozusagen der Sprung in den alten Dialekt zu groß, und sie blieben beim Hochdeutschen“, sagt Schmidt. „Im Süden war